

Als die Forderung der Entente, daß ich und die deutschen Heerführer ihr zur Aburteilung vor ihren Gerichten ausgeliefert würden, bekannt geworden war, habe ich sofort erwogen, ob ich, ehe das deutsche Volk und die deutsche Regierung sich zu diesem Unsinnen geäußert hätten, durch eine Selbststellung meinem Vaterlande nutzen könnte. Es war mir klar, daß nach der Absicht der Entente die Auslieferung das staatliche und völkische Ansehen Deutschlands für alle Zeiten so schwer erschüttern sollte, daß wir niemals wieder gleichberechtigt, gleich würdig, gleich bündnisfähig in die uns gebührende erste Reihe der Völker einrücken könnten. Ich kannte meine Pflicht, die Ehre und Würde Deutschlands nicht preiszugeben. Es kam darauf an, zu entscheiden, ob es möglich war, Voraussetzungen für eine Selbststellung zu schaffen, die einen Nutzen für das deutsche Volk brachten und jene Nachteile ausschalteten. In diesem Falle wäre ich ohne Zaudern bereit gewesen, den schon gebrachten Opfern ein weiteres hinzuzufügen.

Der Vorschlag der Selbststellung ist, wie ich weiß, auch in wohlmeinenden deutschen Kreisen ernsthaft erwogen worden. Wo es sich dabei um Auswirkungen psychologischer Depression oder um die Verknennung des Eindrucks handelte, den Selbstkasteiung, Selbsterniedrigung, unfruchtbares Martyrium der Entente gegenüber hervorrufen mußten, brauchte man nur den oben kurz gestreiften real-



politischen Ursprung der Ententeforderung heranzuziehen, um zu klarer Entscheidung, nämlich zu strikter Ablehnung zu gelangen.

Anderß lag es bei den Erwägungen, die von der Annahme ausgingen, ich könne, indem ich die Verantwortung für alle großen Entscheidungen und Handlungen meiner Regierung, die im Zusammenhange mit dem Kriege stehen, vor aller Welt übernahm, das Schicksal des deutschen Volkes erleichtern helfen. Nicht an einen Akt unpolitischer Sentimentalität war gedacht, sondern im Gegentell an eine Tat, die für mich viel Bestehendes hatte. Die formale Rücksicht, daß nach der damaligen Reichsverfassung nicht ich, sondern bekanntlich allein der Reichskanzler die Verantwortung trug, hätte mich dabei nicht gestört.

Wenn auch nur die geringste Aussicht bestanden hätte, durch einen solchen Schritt eine Verbesserung der Lage Deutschlands herbeizuführen, so wäre für mich persönlich ein Zweifel über mein Handeln nicht möglich gewesen. Meine persönliche Opferfähigkeit hatte ich ja schon bewiesen, indem ich außer Landes ging und meinem und meiner Väter Thron entsagte, weil mir irrtümlich und täuschend versichert worden war, daß ich dadurch meinem Volke bessere Friedensbedingungen ermöglichen und den Bürgerkrieg ersparen würde. Ich hätte diesen neuen Versuch, meinem Volke zu helfen, auf mich genommen, obwohl sich inzwischen die eine der mir gegenüber geltend gemachten Erwartungen, nämlich die Vermeidung des Bürgerkrieges, bereits als falsch herausgestellt hatte.

Die Möglichkeit, dem deutschen Volke durch eine solche Tat zu helfen, bestand aber nicht. Die Selbststellung hätte kein anderes Ergebnis gehabt wie die Erfüllung der Auslieferungsforderung des Feindes. Denn kein Gerichtshof der Welt kann zu einem gerechten Urteil gelangen, bevor nicht die Staatsarchive aller am Kriege beteiligt gewesenen Staaten geöffnet werden; wie das von deutscher Seite schon geschehen ist und noch weiter geschieht. Wer aber konnte



nach dem unerhörten Diktat von Versailles noch den Optimismus aufbringen, daran zu glauben, daß die Ententestaaten für jenen Gerichtshof ihre Geheimakten zur Verfügung gestellt hätten!

Deshalb kamen bei mir nach sorgfamer Prüfung die schon erwähnten gewichtigen Gründe der persönlichen und der nationalen Würde und Ehre zu der ihnen gebührenden ausschlaggebenden Bedeutung. Ich mußte das Ansinnen der Selbststellung ablehnen. Ich durfte nicht die Rolle des Vercingetorix spielen, der bekanntlich im Vertrauen auf die Großmut seiner Feinde diesen seine Person auslieferte, um dadurch für sein Volk ein besseres Los zu erlangen. Nach dem Verhalten unserer Feinde während des Krieges und der Friedensverhandlungen war nicht anzunehmen, daß die Entente sich etwa großmütiger zeigen würde, als Caesar, der den edlen Gallier in Ketten legen und später hinstechen ließ und dessen Volk doch nicht mit der Knechtschaft verschonte.

Im allgemeinen möchte ich bemerken, daß es sich immer als falsch erwiesen hat, wenn man Ratschläge des Feindes befolgt oder sich solchen Ratschlägen nähert. Auch die wohlgemeinten Vorschläge der Selbststellung aus deutschen Kreisen sind immerhin, wenn auch vielleicht teilweise unbewußt, auf dem Boden der feindlichen Forderungen gewachsen. Deshalb schon waren sie abzulehnen. So bleibt der einzige Weg eine internationale unparteiische Instanz, die nicht einzelne Persönlichkeiten aburteilt, sondern alle Vorgänge, die zum Weltkriege führten, bei allen am Kriege beteiligten Staaten nach Öffnung nicht nur der deutschen, sondern aller Staatsarchive prüft und auf Grund des Ergebnisses das Urteil fällt. Deutschland kann mit diesem Verfahren nur einverstanden sein. Wer sich dagegen sträubt, spricht sich selbst das Urteil.

Meine Auffassung über das hier erörterte Thema geht aus dem nachstehend abgedruckten Briefe hervor, den ich unter dem 5. April 1921 an den Feldmarschall v. Hindenburg gerichtet habe und den

